

An Bord

Die erste Mission der „Sea-Watch 4“

epd

powered by  UNITED⁴
RESCUE





Juni 2019: Unter dem Titel „Schicken wir ein Schiff!“ fordert eine Resolution des Deutschen Evangelischen Kirchentags in Dortmund die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) und alle 20 Landeskirchen auf, ein Rettungsschiff ins Mittelmeer zu schicken.

November 2019: Die EKD und die Organisation Sea-Watch gründen den Verein „Gemeinsam Retten“. Auf dessen Betreiben gründet sich das Bündnis United4Rescue. Ihm schließen sich innerhalb eines Jahres mehr als 600 gesellschaftliche Gruppen, Organisationen und Unternehmen an.

Januar 2020: Für 1,3 Millionen Euro wird das ehemalige Forschungsschiff „Poseidon“ ersteigert. Der Kauf ist überwiegend durch Spenden finanziert, die United4Rescue eingeworben hat.

20. Februar 2020: Das Schiff wird im Kieler Hafen auf den Namen „Sea-Watch 4“ getauft. Wenige Tage später sticht es in Richtung des spanischen Hafens Burriana in See, wo es zum Rettungsschiff umgebaut wird.

15. August 2020: Nach fast vier Monaten Verzögerung wegen der Corona-Pandemie sticht die „Sea-Watch 4“ in See.

21. August 2020: Das Schiff erreicht die Rettungszone vor der libyschen Küste. Die Crew entdeckt ein verlassenes, halb zerstörtes Schlauchboot. Ob die Menschen gerettet wurden oder ertrunken sind, bleibt ungewiss.

22. August 2020: Die „Sea-Watch 4“ kommt dem kleineren privaten Rettungsschiff „Louise Michel“ zur Hilfe und nimmt sieben Menschen an Bord.

23. August 2020: Von einem überfüllten und seeuntauglichen Schlauchboot werden weitere 97 Menschen gerettet und an Bord gebracht.

24. August 2020: Erneut werden rund 100 Menschen in Sicherheit gebracht, die mit einem Schlauchboot in Seenot geraten waren.

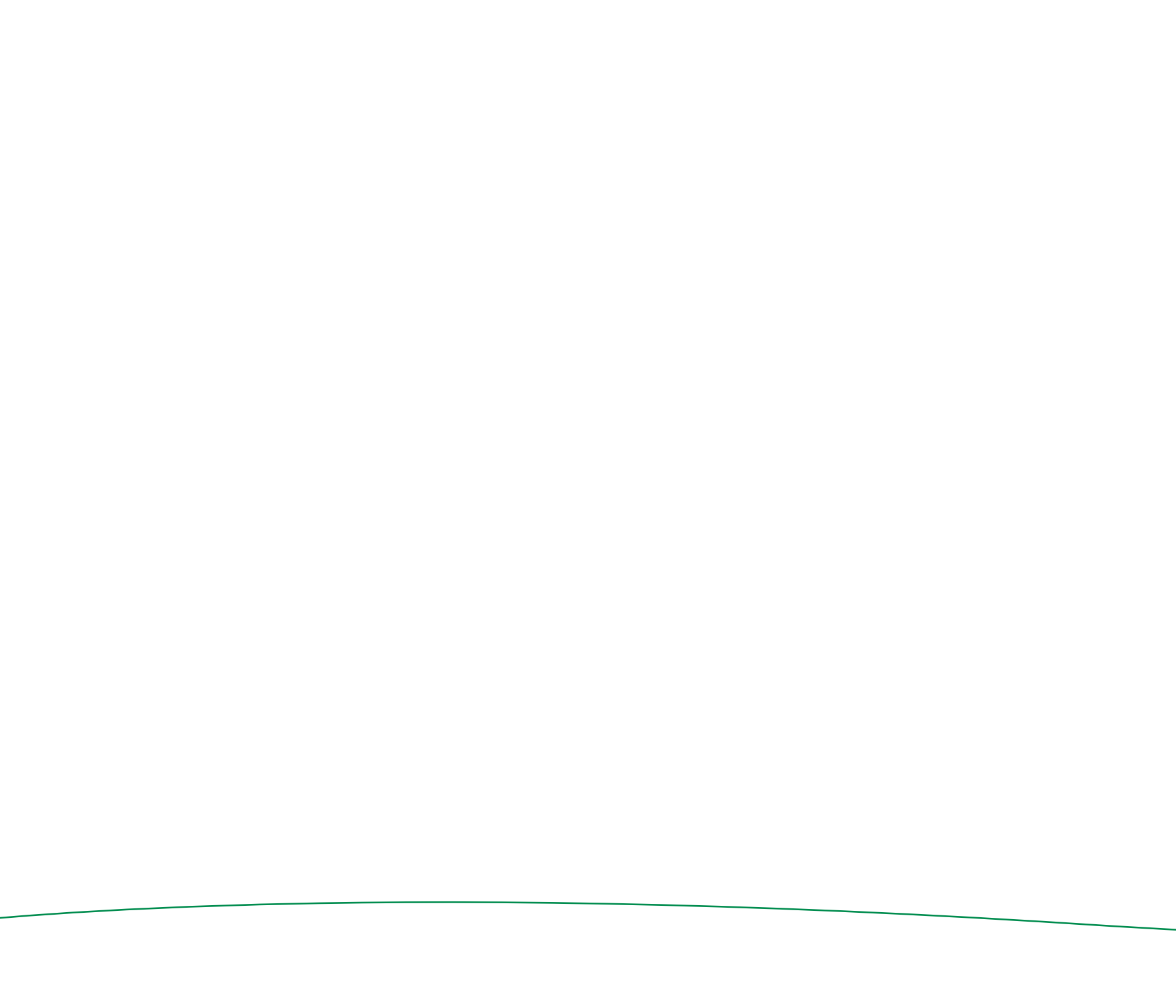
26. August 2020: Ein verletzter Jugendlicher mit schweren Treibstoffverbrennungen wird von der italienischen Küstenwache von Bord gebracht. Inzwischen befindet sich die „Sea-Watch 4“ mit 201 Geretteten an Bord vor Sizilien und hat sowohl Italien als auch Malta wegen eines sicheren Hafens angefragt.

29. August 2020: Die „Sea-Watch 4“ kehrt um, um der manövrierunfähigen „Louise Michel“ zu helfen. Rund 150 Menschen werden von dem kleineren Rettungsschiff auf die „Sea-Watch 4“ gebracht.

2. September 2020: Nach Zustimmung der italienischen Behörden erreicht die „Sea-Watch 4“ Palermo. Die 353 Geretteten steigen auf ein Quarantäneschiff um.

18. September 2020: Nach mehr als 14-tägiger Quarantäne läuft die „Sea-Watch 4“ mit 27 Crew-Mitgliedern und zwei Journalisten an Bord in den Hafen von Palermo ein. Tags zuvor hatten die zivilen Seenotretter noch einmal ihre Boote zu Wasser gelassen, weil sich mehr als 70 verzweifelte Flüchtlinge von der völlig überfüllten „Open Arms“ gestürzt hatten, die vor Sizilien festlag. Die Sea-Watch-Crew muss nicht eingreifen.

20. September 2020: Die italienischen Behörden setzen die „Sea-Watch 4“ wegen angeblicher Sicherheitsmängel fest. Sea-Watch nennt die Begründung „komplett absurd“, der EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm spricht von einem „unverantwortlichen Akt der Willkür“.



An Bord

Die erste Mission der „Sea-Watch 4“

powered by United4Rescue

Fotografien von Thomas Lohnes





Das breite gesellschaftliche Bündnis United4Rescue ist nach einem Impuls des Deutschen Evangelischen Kirchentags 2019 in Dortmund entstanden mit dem Ziel, die zivile Seenotrettung zu unterstützen und insbesondere ein zusätzliches Rettungsschiff ins Mittelmeer zu entsenden. Denn - so der Kernsatz der Predigerin beim Kirchentag - „Man lässt keine Menschen ertrinken. Punkt!“

Es ist das Zeugnis einer tief verwurzelten Humanität in unserer Gesellschaft, dass der Trägerverein dieses Bündnisses „United4Rescue – Gemeinsam retten e.V.“ nicht nur innerhalb von zwei Monaten die nötige Summe von über einer Million Euro durch Spenden und Kollekten zusammenbekommen hat, so dass die Organisation Sea-Watch das ehemalige Forschungsschiff „Poseidon“ kaufen konnte. Auch besteht das Bündnis aus mittlerweile weit über 600 Bündnispartnern aus Kirche und Gesellschaft. Darüber hinaus ist die Unterstützung so umfangreich, dass der Verein weitere Seenotrettungsvereine mit zum Teil erheblichen Mitteln unterstützen kann, denn es soll keinem Schiff die Rettung von Menschenleben unmöglich sein, weil es an Geld fehlt - so der Grundsatz des Bündnisses.

Mit diesem eindrücklichen Bildband wollen wir den vielen Partner*innen und Spender*innen ein realistisches Bild von der Seenotrettung eröffnen. Es sind ja lange Vorbereitungswege, imposant viele Handgriffe und wichtige Klärungen nö-

tig, bevor ein ehemaliges Forschungsschiff einsatzfähig ist für die Seenotrettung: Von der Einrichtung einer Krankenstation und der Küche bis zur Einübung eines konkreten Ablaufplanes beim Einsatz muss alles durchdacht, eingerichtet und funktionsfähig gemacht werden. Die Rettung der Menschen aus dem Meer ist der wichtigste, aber zugleich der kürzeste Teil einer Seenotrettung.

Die hier zusammengestellten Bilder zeigen zugleich nicht nur die geretteten Menschen, sondern auch die vielen Helfer*innen, die sich zum Rettungseinsatz entschlossen haben; diese Bilder zeigen in gewisser Weise das andere Europa, eines der Solidarität und der Humanität, was angesichts der brutalen Grenzpolitik der EU auch Hoffnung macht. Mit diesen Bildern soll nicht nur die Realität des Rettungseinsatzes unter Respekt der Gäste an Bord gezeigt werden, sondern auch eingeladen und aufgefordert werden, das Bündnis United4Rescue zu unterstützen. Wir freuen uns daher, wenn diese Broschüre weitergegeben wird an Menschen oder Einrichtungen, die sich auch gegen das massenhafte Sterben im Mittelmeer engagieren wollen. Auf unserer Homepage www.united4rescue.com können Sie alle weiteren Informationen finden.

Vorstand des Trägervereins

Dr. Thies Gundlach

Michael Schwickart

Katharina Stamm



epd

Ein überfülltes Schlauchboot auf rauer See, Menschen dicht an dicht in leuchtend roten Rettungswesten. Immer wieder das gleiche Bild, die professionelle journalistische Perspektive, die die Nachricht von der anhaltenden Flucht über das Mittelmeer nach Europa in einem Foto verdichten soll.

Doch bleibt in der Dauerschleife der Blick auf die humanitäre Katastrophe abstrakt. Mehr als 100 Menschen auf einem Boot, da ist der Einzelne unkenntlich. Kein Blick in die Gesichter. Furcht, Todesangst, Erschöpfung, Ungewissheit oder leise Zuversicht, sie bleiben verborgen.

Thomas Lohnes, freier Fotograf und seit vielen Jahren unter anderem für den Evangelischen Pressedienst (epd) tätig, hat neue Perspektiven gefunden. Der 53-Jährige begleitete im Sommer 2020 für den epd die erste Mission des Rettungsschiffs „Sea-Watch 4“. Fünf Wochen lang war er an Bord und nah dran: nah an den Menschen, an den Rettern und den Geretteten.

Nähe oder Distanz? Journalisten neigen dazu, sich für die Distanz zu entscheiden, um dem Vorwurf zu entgehen, sich mit einer Sache gemein zu machen. Doch Neutralität als vermeintlich oberstes journalistisches Prinzip darf den Blick auf die Menschen nicht verstellen.

Die Bilder von Thomas Lohnes stellen den Menschen in den Mittelpunkt: die junge Familie, die erschöpft auf dem Boden des Schiffes liegt und auf eine bessere Zukunft hofft, den Mann, der mit geöffneten Armen gen Himmel betet, den See-

mann, der sein altes Leben hinter sich gelassen hat, um Menschen vor dem Ertrinken zu bewahren, die Helferinnen von „Ärzte ohne Grenzen“, die spontan mit Geretteten tanzt. Die Menschen kommen dem Betrachter nahe, ohne jemals zur Schau gestellt zu werden.

Das Festhalten des Moments, des Augen-Blicks im doppelten Sinne, kann die drängenden Debatten um zivile Seenotrettung, europäische Asylpolitik und weltweite Gerechtigkeit nicht ersetzen. Den Blick für das Wesentliche schärfen sollte es allemal.

Karsten Frerichs

Chefredakteur des Evangelischen Pressedienstes (epd)



Thomas Lohnes

Bild: Norah



Startpunkt der Rettungsmission: der spanische Hafen Burriana. Hier wurden das Schiff vorbereitet und die 29 Crewmitglieder trainiert. Zuvor war jeder nach einer mindestens siebentägigen Quarantäne negativ auf Corona getestet worden.



Bei rauem Wellengang sind das Ins-Wasser-Lassen der Boote und das Einholen sowie die Rettungen mit den Schnellbooten gefährliche Manöver. Jeder Handgriff wird trainiert.



Arbeiten an Bord: Das mehr als 40 Jahre alte Schiff muss permanent gewartet werden.



Kombüse und Messe: zentrale Orte für die Crew



Lernen an Bord während der Fahrt in die Such- und Rettungszone





Trainings aller Abläufe, Sicherheitsunterweisungen und Feuerschutzübungen auf dem Weg zur libyschen Küste



Die Crew entdeckt ein zerstörtes Schlauchboot. Anspannung bei Kapitän Stevan Nonkovic (vorne) und dem Team auf der Brücke. Von den Menschen, die versucht haben nach Europa zu gelangen, fehlt jede Spur.



Erste Menschen kommen an Bord. Das Rettungsschiff „Louise Michel“ hat die Libyer in ihrem Glasfaserboot gesichtet und mit Rettungswesten ausgestattet, bis die „Sea-Watch 4“ eintrifft und die Migranten übernimmt.



Die Schutzausrüstung der Crew mit Helm und Maske mutet militärisch an. Ein Cultural Mediator an der Spitze des Bootes baut Vertrauen auf.



Fahrt zum Schiff und Ankunft
auf der „Sea-Watch 4“





Rettung von einem überfüllten Schlauchboot: Die Annäherung mit den Schnellbooten ist heikel. Panik kann ausbrechen, wenn die Migranten fürchten, dass sich libysche Küstenwache nähert.



Gefährliche Manöver auf See während der dritten Rettung



Erschöpfung nach der Rettung



Gerettete werden mit Wasser abgespritzt. In ihrem Schlauchboot ist Benzin ausgelaufen, das sich mit Salzwasser gemischt hat. Die Mischung kann chemische Verbrennungen auslösen und Hautschichten ablösen.





Fiebermessen und Mund-Nasen-Masken: Schutz vor der Ausbreitung von Corona an Bord



Mit mehr als 200 Geretteten wartet die „Sea-Watch 4“ zwischen Malta und Italien auf die Zuweisung eines sicheren Hafens. Derweil hat die „Louise Michel“ so viele Menschen an Bord genommen, dass sie manövrierunfähig vor Malta liegt. Obwohl die Sea-Watch-Crew am Rande ihrer Möglichkeiten angekommen ist, entscheidet Einsatzleiter Philipp Hahn (Zweiter von links): Wir eilen zur Hilfe.



Noch einmal Hilfe für die „Louise Michel“





Rund 150 Menschen werden zur „Sea-Watch 4“ gebracht.



Freude und Abschied



Erleichterung und Neugier



Mouliom aus Kamerun mit Frau und Kind: Er kommt 2017 nach Libyen, lernt dort seine Frau kennen, erlebt aber auch Schreckliches im Gefängnis. Mouliom möchte Schauspieler werden und fragt, warum „Black Lives Matter“ nicht für Afrikaner zählt.

Mahedieen bricht vor vier Jahren aus dem Sudan auf. Dreimal versucht er, mit einem Boot nach Europa zu kommen, wird jedes Mal von der libyschen Küstenwache zurückgebracht und landet im Gefängnis. Er malt, um sich an seine Heimat zu erinnern.



Ungewissheit, Hoffnung und Müdigkeit



**Mehr als 350 Menschen müssen versorgt werden.
Gekocht wird von morgens früh bis in die Nacht:**

Couscous, Reis und Bulgar mit Bohnen,
Karotten und Spinat.





Ein Libyer tanzt mit Kamerunern. Spontan haben einige Migranten angefangen zu singen - gegen die Langeweile an Bord. Andere beginnen zu tanzen. Nachdem es am Abend zuvor zu einem Streit gekommen ist, löst der Tanz die angespannte Atmosphäre.



Sport mit Cultural Mediator Arnaud, um der Anspannung auf dem überfüllten Schiff zu begegnen.



Auf selbst angemalten Kartons spielen junge Männer Dame.



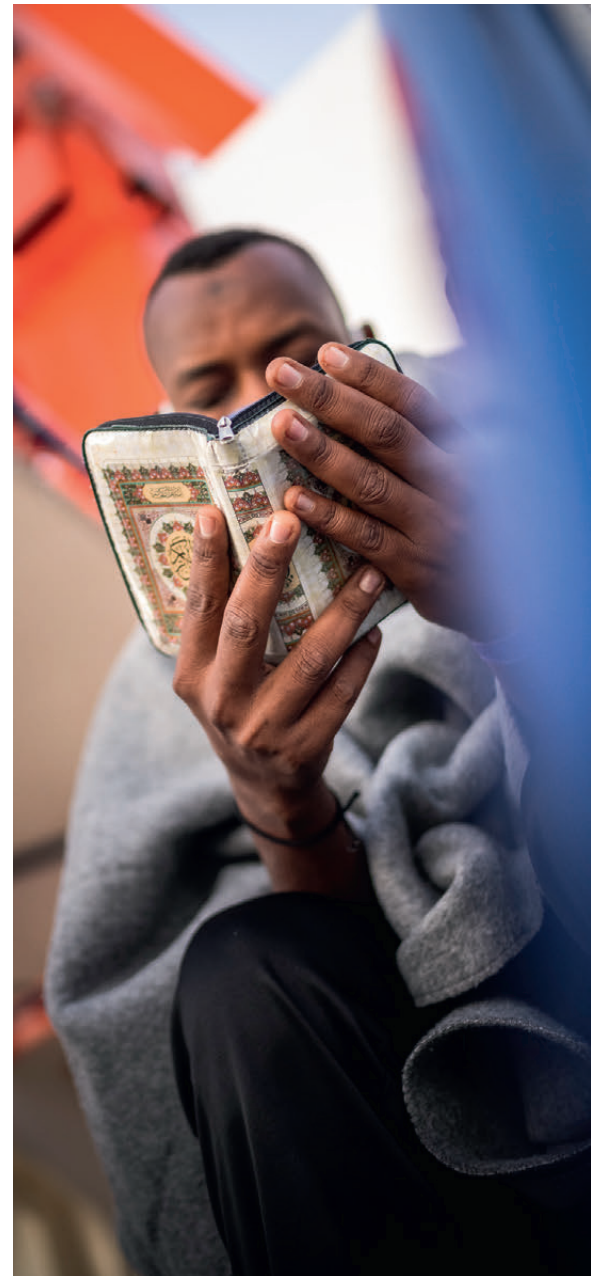
Fürsorge



Schichten von Konflikten auf engstem Raum



Beten





Schutz für Frauen, Mädchen und Kinder



Körperpflege unter schwierigsten Umständen



Krankenpfleger Alex und Ärztin Aniek Comback von „Ärzte ohne Grenzen“ versorgen Gerettete. Die Migranten berichten von traumatischen Misshandlungen in libyschen Gefängnissen.



Ein verletzter Teenager wird in den internationalen Gewässern vor Lampedusa von Bord gebracht. Er war in einem überfüllten Schlauchboot kollabiert und lag in einem Gemisch aus Meerwasser und Benzin.



Land und eine bessere Zukunft in Sicht



Freude bei Geretteten und Rettern



Ankunft vor Palermo, Beginn der Quarantäne





Umstieg aufs Quarantäneschiff





Abschied voller Dankbarkeit



Klar Schiff und Quarantäne für die Crew





Verzweifelte Migranten springen vor Palermo von dem Seenot-Rettungsschiff „Open Arms“, das auf die Zusage eines sicheren Hafens wartet. Die italienische Küstenwache ist zur Stelle und holt die Menschen aus dem Wasser. Die Sea-Watch-Crew, die bereits ihre Quarantänezeit absolviert und zwei Corona-Tests negativ hinter sich gebracht hat, ist mit Schnellbooten zur Stelle, falls Hilfe benötigt wird.



Kontrollure der italienischen Küstenwache setzen die „Sea-Watch 4“ nach der sogenannten Port State Control fest.

Impressum

Herausgeber

Evangelischer Pressedienst (epd)
Zentralredaktion
Emil-von-Behring-Straße 3
60439 Frankfurt a.M.

Verantwortlich

Karsten Frerichs

Bilder

© epd-bild / Thomas Lohnes
www.epd-bild.de

Gestaltung

Mediendesign-Leipzig
Zacharias Bähring

Druck

Grafisches Centrum Cuno GmbH & Co. KG, Calbe (Saale)





